

Erscheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementspreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
prænumerando.

# Anzeiger

## für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpusspaltenszeile mit  
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit  
20 Pf. berechnet.

Nr 70.

Sonnabend, den 17. Juni 1882.

7. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm laut Verordnung der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Chemnitz vom 4. Mai a. c. die Ermächtigung zur Ertheilung von Erlaubniß zur Abhaltung außerregulativmäßiger Tanzmusiken beziehentlich zur Ausdehnung der Tanzmusiken über die regulativmäßige Schlußzeit gewährt worden ist.

Ferner wird bekannt gegeben, daß das Königliche Ministerium des Innern mittelst Verordnung vom 22. Mai a. c. auf den Bericht der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 3. Mai a. c. beschlossen hat, die dem Unterzeichneten interimistisch übertragene Ausübung der Baupolizei in der seitherigen beschränkten Weise, sowie die Befugniß zur Ausstellung von Reisepässen und Vorweisen und endlich die Befugniß zur Verfügung von Zwangsvollstreckungen definitiv zu übertragen.

Zwönitz, am 10. Juni 1882.

Adam, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Der erste diesjährige Jahrmarkt wird

Montag den 19. Juni

abgehalten.

Zwönitz, am 10. Juni 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Adam.

### Bekanntmachung.

Gesetzlicher Vorschrift gemäß wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Landtagswahlliste für die hiesige Stadt revidirt worden ist und daß dieselbe von jetzt ab für die Betheiligten 14 Tage zur Einsichtnahme an Rathsstelle ausliegt.

Etwaige Einsprüche gegen den Inhalt der Wahlliste sind bei dem Unterzeichneten rechtzeitig anzubringen.

Zwönitz, am 12. Juni 1882.

Der Bürgermeister.

Adam.

### Tagesbericht.

— Zwönitz. Vom 1. Juli d. J. ab wird das hiesige Untersteueramt in eine Steuer-Receptur verwandelt. Deren Hebebezirk umfaßt diejenigen des zeitherigen Untersteueramtes mit Ausnahme der Brauerei zu Elterlein, welche an die Receptur zu Geyer verwiesen wird.

— Sonntag, den 11. Juni, hielt der Obere Mittel-Erzgebirgs-Turngau, welchen zur Zeit 14 Turnvereine mit ungefähr 730 Mitgliedern angehören, eine Gaudurnfahrt durch Bernsbach nach der 727 m hohen Spiegelwaldhöhe (König-Albert-Thurm) ab. Trotz der ungünstigen Witterung waren 12 Gauvereine erschienen, welche bei ihrem Eintreffen in Bernsbach Seiten des dasigen Turnvereins im Wismach'schen Gasthose begrüßt wurden. Nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes bewegte sich der von drei Musikcorps begleitete Festzug nach der Spiegelwaldhöhe, wo derselbe, in warm empfundenen Ansprachen durch die Herren Lehrer Müller, Pastor Ranft und den Vorsteher des Gauverbandes Herrn Organist Bruner begrüßt wurde. Nach den Freiübungen folgten volksthümliche Wettübungen. Leider mußte von dem Hoch- und Weitspringen und dem Wettlaufen in Folge des nassen, glatten Erdbodens nach kurzer Zeit abgesehen werden. Nur Steinstemmen und Steinstoßen wurde vollständig nach der deutschen Turnwettordnung durchgeführt. Zur hohen Ehre gereichte es dem Turngau, Herrn Amtshauptmann Frhrn. von Wirsing auf dem Festplatze begrüßen zu können, welcher mit sichtlichem Interesse die volksthümlichen Uebungen der Wettturner verfolgte. — Von den 31 angemeldeten Wettturnern wurden folgende 5 Sieger mit Kränzen belohnt, welche die meisten Punkte im Steinstemmen und Steinstoßen erreichten: 1. Franz Arnold aus Lauter (26 Punkte). 2. Alban Seidel aus Eibenstock (24 1/4 Punkte). 3. August Knorr aus Aue (21 3/4 Punkte). 4. Adolf Landgraf aus Schneeberg (20 3/4 Punkte). 5. Robert Heidenfelder aus Zwönitz (20 3/4 Punkte.) — Aehnlich den turnerischen Feldbergfesten im Taunus, welche von den Turnern der Rhein- und Maingegend alljährlich auf dem 881 m hohen Feldberg veranstaltet werden und zu wahren echten Volksfesten sich gestalten, sollen auch die hoffentlich wiederkehrenden turnerischen Spiegelwaldfeste zu immer größerer Ausbreitung

der guten deutschen Turnsache beitragen, auf daß das Turnen immer mehr zur Volksfrage werde. Gut Heil!

— Unter den Landstreichern und Bettlern, welche 1880 im Königreich Sachsen bestraft wurden, waren 65 unter 14 Jahren, 2636 zwischen 14 und 20 Jahren, 2461 zwischen 20 und 25, 2256 zwischen 25 und 30, 3271 zwischen 30 und 40, 1915 zwischen 40 und 50, 1008 zwischen 50 und 60, 247 zwischen 60 und 70 Jahren, 33 über 70 Jahre, 175 ohne Altersangabe. Besonders stark vertreten ist das Handwerk, speciell die Bäcker, Schuhmacher, Tischler, Schlosser.

— Chemnitz. In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. ist von dem um 12 Uhr Nachts hier eintreffenden Zuge Nr. 128 der 50 Jahre alte Handarbeiter Matthes aus Auerwalde auf Further Flur bei der Otto'schen Eisenbahnbrücke überfahren worden. Der Betreffende ist dem Trunke ergeben gewesen, hat wahrscheinlich seinen Weg, da er um 10 Uhr noch in Furth gewesen, entlang der Strecke genommen, ist gefallen und eingeschlafen und wurde dann vom Zug überfahren. Der Leichnam wurde in die Todtenhalle zu Olösa geschafft.

— Zwickau, 15. Juni. Als gestern Nachmittag der Gemeindeviener aus Schedewitz einen Bettler nach dem Amtsgericht transportirte und an dem großen Teiche vorüberging, sprang der Arrestant ganz plötzlich in den Teich, jedenfalls in selbstmörderischer Absicht. Auf eigenes Zureden des Transporteurs gab der Lebensmüde seinen Entschluß jedoch wieder auf und kletterte aufs Trockene zurück, wo er dann allerdings mit nassen Kleidern abgeliefert werden konnte.

— Schwarzenberg, 14. Juni. Am gestrigen Morgen brannte in Raschau das dem Musiker Anton Schubert gehörige Wohnhaus total ab. Der Verlust an Mobiliar soll ganz unbedeutend sein, da das Gebäude geräumt und zum Abbruch bestimmt war.

— Werdau, 13. Juni. Von einem recht herben Schicksals-schlage ist heute Nachmittag gegen 6 Uhr der Handarbeiter Carl Wilhelm Hentschel hier betroffen worden. Derselbe war bei der Vertiefung eines Brunnens in einem Fabrikgebäude beschäftigt. Während er sich im Brunnen befand, löste sich aus der sogenannten Reigmauer ein Stück Ziegel, welches in den Brunnen stürzte und den genannten Hentschel dergestalt auf den Kopf traf, daß er sofort todt



zusammenbrach. Der Bedauernswerthe hinterläßt außer der Wittwe noch drei unerzogene Kinder.

— Eibenstock. Der gewaltige Sturm, welcher das am 30. v. M. über die hiesige Gegend hereingebrochene Gewitter begleitete, hat in den Waldungen gräßlich gewirksam gewirkt. In den Eibenstöcker, Wilzschhäuser, Georgengrüner und Schönheider Revieren bietet sich an mehreren Stellen ein grauenerregender Anblick; ganze Parzellen von großer Ausdehnung sind förmlich rasirt; die stärksten Niesen des Waldes sind umgebrochen oder entwurzelt; mit den Wurzeln ist zugleich das an denselben haftende Erdbreich in großen Dimensionen herausgerissen und in die Höhe geschleudert. Die herrlichen Stämme, die Freude der Forstbeamten und des Naturfreundes, liegen zerschmettert im wirren Durcheinander zu Boden; das Gezweige bildet ein undurchdringliches, urwaldähnliches Dickicht. Im Eibenstöcker Revier, am sogenannten neuen Teich und an der „Brettmühle“ ist das sich auf langer Strecke darbietende Bild ein wirklich betrübendes, schmerzlich berührendes. Es macht den Eindruck einer durch Wasser oder Feuer zerstörten Stadt, aus welcher nur noch einzelne vom Elemente verschonte Säulen, meistens aber nur Bruchstücke von solchen, aus den Trümmern hervorragen als stumme Zeugen jenes furchtbaren Sturmes, der binnen wenigen Minuten vernichtete, was die Natur, unterstützt von der Arbeit und Sorge des Menschen, in einer langen Reihe von Jahren mühsam aufgebaut hatte. Da steht nun der Mensch, der „Herr der Schöpfung“ an den Ruinen, sieht mit Grauen auf das Werk der gewaltigen Elemente, fühlt seine eigene Ohnmacht und vergegenwärtigt sich, daß das Schicksal der am Boden liegenden Waldesriesen demjenigen des Menschen gleicht, der auch vergehet wie Gras und verblühet wie eine Blume. Dem Forstmann aber, der mit Liebe an seinem Walde hängt und der vielleicht die jetzt zerschmetterten Bäume viele Jahre hindurch hat aufwachsen sehen und mit Freude und Stolz auf dieselben blickte, dem mögen wohl die Thränen in die Augen treten, wenn er das Schlachtfeld betritt, auf welchem fast alle seine Pflöge vom Tode ereilt wurden.

— Bitter enttäuscht in ihren Hoffnungen sind am 8. Juni vier, erst Ende vorigen Jahres ausgewanderte Personen aus Amerika nach Reichenbach wieder zurückgekehrt, andere werden in Kürze nachfolgen.

— Dresden. Dieser Tage Nachmittags in der 4. Stunde wurde das 15jährige Dienstmädchen Zocher aus Cossbada, bedient bei dem Gutsbesitzer Höhle in Podemus, auf dem Fußweg nach Merbitz von einem Strolch unter Androhung mit dem Tode erfaßt, in ein Weizenfeld geworfen und dann wiederholt geschändet, wobei der Verbrecher dem Mädchen Mund und Nase zuhielt. Die Geschändete biß den erbärmlichen Kerl in der Verzweiflung in die Nase und infolge dessen ist es namentlich gelungen, denselben zu ermitteln. Der Verbrecher ist mit einem schon mehrfach mit Zuchthaus vorbestraften Individuum Namens Beyer aus Niedergorbitz identisch. Die Zocher ist infolge der ihr widerfahrenen Behandlung in ärztliche Pflege genommen.

— In Schellenberg ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei einem Agenten ein größerer Gelddiebstahl ausgeführt worden. Als gestohlen wird eine Kassette mit 11 Stück 100-Markscheinen, 7 Stück 20-Markscheinen, 47 Stück 5-Markstücken, in Silber, 16 Thalerstücke, 45 M. in Coupons sächs. Staatsschuldenscheine, 1 Cylinderruhr, 1 Wechsel über 124 M. und diverse Quittungen, welche in einem Schranke im Expeditionslokal gestanden hat, abgegeben und soll der Dieb nach Eindrücken einer Fensterscheibe in die Räume des Bestohlenen im Parterre eingestiegen sein.

— Der 17jährige Sohn eines in Leipzig wohnhaften Kaufmanns schwärmte außerordentlich für den Seebienst. Da derselbe vor einiger Zeit einen Fluchtversuch aus dem Elternhause wagte, mußte er mit seinem Vater in einer Kammer schlafen. Aber selbst diese Vorsicht war dem jungen Burschen kein Hinderniß, seinen einmal gefaßten Plan zu verwirklichen. Er verschaffte sich eine Zeugleine, ließ sich während der Nacht aus einem wegen der großen Schwüle offenstehenden Fenster und entkam auf diese Weise ohne jedes Geräusch. Am nächsten Morgen befand er sich bereits auf der Reise nach Hamburg, doch war auch seine Flucht sehr schnell bemerkt worden. Der Telegraph arbeitete nach allen Richtungen, und als nun der jugendliche Flüchtling, welcher seine Ersparnisse im Betrage von 200 Mark mitgenommen hatte, in Hamburg ein Logirhaus beziehen wollte, wurde er von einem Polizeiangehörigen ermittelt und verhaftet. Der Vater, welcher von der Festnahme seines Sohnes sofort unterrichtet worden ist, dürfte bereits in Hamburg eingetroffen sein, um denselben mit in die Heimath zurückzunehmen.

— Zittau, 11. Juni. Vor einigen Tagen entfernte sich ein hiesiger Schuhmacher mit seiner 6 Jahre alten Tochter nach Dresden, angeblich um dort eine Partie Schuhwaaren zu verkaufen. Unterwegs erfuhr aber die zurückgelassene Ehegattin, daß ihr Mann die Absicht habe, heimlich nach Amerika zu gehen. Die resolute Frau fährt schleunigst nach Hamburg und trifft dort ihren Gatten noch an, allerdings im Begriff, mit der Tochter an Bord eines Schiffes sich zu begeben. Nach einer kurzen Auseinandersetzung kehrte die Frau mit der Tochter vom Schiff zurück, um in die Heimath abzu-dampfen, während das Schiff den Gatten nach Amerika trägt.

Deutschland. Die Kaiserin beabsichtigte, am Donnerstag Abend sich wieder nach Coblenz zurückzugeben, ebenso wird in diesen

Tagen die Abreise des Kaisers nach Ems erwartet, doch war Genaueres über die Reisedispositionen des Kaisers noch nicht bekannt.

Die dreitägige entscheidende Redeschlacht im Reichstage über das Monopol hat den längst allgemein erwarteten Ausgang gehabt — mit 276 gegen 43 Stimmen lehnte der Reichstag den § 1 der Tabakmonopolvorlage ab, womit die ganze Vorlage abgelehnt ist. Allerdings folgte am Donnerstag noch ein kleines Nachgeplänkel bezüglich des Monopols, doch die Hauptsache war eben die am Mittwoch erfolgte Abstimmung über § 1. Dieser letzte Haupttag des nun zu Ende gegangenen großen parlamentarischen Kampfes über das Monopol war wiederum durch das Erscheinen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ausgezeichnet, welcher sofort nach seinem Eintritt in den Sitzungssaal das Wort ergriff. Indessen war die Rede des Kanzlers weniger ein letzter Versuch, das Monopol zu retten, denn schon aus seiner Montagsrede konnte man heraus hören, daß Fürst Bismarck längst von der Hoffnungslosigkeit eines solchen Schrittes überzeugt war, sondern vielmehr eine Vertheidigung seiner ganzen inneren Politik gegenüber den Angriffen der Opposition. Sowohl die Ausfälle auf seine Wirthschafts- wie auf seine Eisenbahnpolitik wies Fürst Bismarck entschieden zurück und kam dann wieder auf die Fragen der Fraktionspolitik und des parlamentarischen Regime's zu sprechen. Er bestritt die Behauptung, daß er nicht mit einem Parlamente regieren könne, doch eine Partei der Regierung mit Majorität sei in Deutschland unmöglich und mit der Fortschrittspartei speziell könne überhaupt kein Mensch regieren. Der Kanzler bemerkte dann weiter, daß er Alles aufrecht halte, was er am Montag bezüglich der Fraktionspolitik gesagt habe, er vermöge in der Fraktion keinen Ausdruck des Volkswillens zu erkennen. Zum Schlusse betonte dann Fürst Bismarck in entschiedenster Weise, daß er die ganze Verantwortung für die nationale Politik habe und nahm das Verdienst in Anspruch, mehr wie Herr Richter und dessen Partei zur nationalen Einigung Deutschlands beigetragen zu haben, welcher Meinung allerdings auch die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes ist. — Nach einer kurzen Rede des Abg. Bamberger ergriff Fürst Bismarck noch einmal das Wort, um sich namentlich gegen den genannten Abgeordneten und dessen freihändlerische Anschauungen zu wenden, und verließ sodann während der nachfolgenden Rede des Abg. Richter-Hagen die Sitzung. Die übrigen Reden waren ohne weitere Bedeutung und auf das bereits gemeldete Schicksal ohne Einfluß. Die Minorität von 43 Mitgliedern setzte sich aus einem Theile der Alt- und Freiconservativen, vereinzelt Mitgliedern des Centrums und der elsässischen Gruppe und verschiedenen „Wilden“ zusammen. Die Polen enthielten sich der Abstimmung.

Was den ferneren Verlauf der Reichstags-Session anbelangt, so ist auf dem Diner, das am Dienstag beim Reichskanzler stattgefunden hat, zwischen Letzterem und den mit eingeladenen Herren v. Franckenstein, v. Bennigsen, v. Kardorff und v. Minnigerode eine Verständigung hierüber erzielt worden. Darnach soll der Reichstag diesen Sonnabend, den 17. Juni oder Montag, den 19. Juni bis zum Herbst vertagt werden, so daß die Commissionen des Reichstages in der Lage sind, einige Wochen vor dem Beginn der Plenarsitzungen ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. Es erscheint dieser Ausweg bei dem heutigen Stande der Reichstagsarbeiten noch immer als das günstigste.

Frankreich. In Frankreich haben die blutigen Vorgänge in Alexandrien einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen und es werden neue Interpellationen in der Deputirtenkammer wegen der ägyptischen Angelegenheiten erwartet. Der französische Ministerpräsident de Freycinet hat offenbar durch die sich überstürzenden Ereignisse in Kairo und Alexandrien, welche seine ägyptische Politik so gründlich desavouiren, einen schwierigen Stand bekommen, doch wird wiederholt versichert, daß die Bemühungen der Gambettisten, die Megeleien in Alexandrien zum Sturze Freycinets auszunützen, von keinem Erfolge sein würden. — Die monarchistischen Parteien in der Deputirtenkammer, also Bonapartisten, Orleansisten und Legitimisten, beabsichtigen, sich zu einer großen conservativen Partei zu verschmelzen, es ist aber unwahrscheinlich, daß dieser merkwürdige Bund lange zusammenhalten sollte.

England. Auch in England wiegt das Interesse an der ägyptischen Frage vor, so daß die Verhandlungen des Unterhauses über die irische Zwangsbill, die sich endlos in die Länge dehnen, fast gänzlich in den Hintergrund treten. Am Mittwoch regte im Unterhause der Deputirte Wolff wiederum eine Debatte über Egypten an, indem er sich mit der vom Unterstaatssecretär Dilke hierüber erteilten Auskunft für unbefriedigt erklärte. Mr. Dilke rückte indessen nur sehr vorsichtig mit der Sprache heraus und wies namentlich darauf hin, daß eine Discussion ohne den Schriftenwechsel, der zum Verständniß der Lage absolut nothwendig sei, unthunlich wäre. Dem englischen Admiral Seymour müsse die discretionäre Verfügung bezüglich einer Landung von Truppen überlassen werden. Derselbe habe eine genügende Streitmacht, wenn eine Landung nöthig werde. Andere Mächte würden wahrscheinlich diesem Beispiele folgen.

Rußland. Aus Petersburg kommt dem „B. Z.“ die Nachricht zu, daß dort ein Bataillon Garde, welches zur Bewachung der in der Peter-Paul-Festung sitzenden Nihilisten kommandirt war, die Korrespondenzen derselben mit Hilfe der Beamten an die Außenwelt beförderte und Schriftstücke für die Nihilisten diesen aushändigte.



Nach der Entdeckung hiervon, am letzten Sonnabend, wurde dem Czaren sofort Mittheilung gemacht, der, ohne sich lange zu besinnen, unverzüglich den Befehl gab, diejenigen Mannschaften, welche bei der Entdeckung gerade die Wache gehabt, dreißig an der Zahl, sofort zum Nichtplatz zu führen und sie dort aufzuknüpfen, was noch am selben Tage geschah. Man sagt, daß auch der wachhabende Offizier mit den Mannschaften den Tod durch den Strang erlitten hat. Der übrige Theil des Bataillons, circa 600, wurde sofort abgelöst und nach Sibirien geschickt.

Rußland. Der Rücktritt des russischen Ministers des Innern, Grafen Ignatieff, und dessen Ersetzung durch den Grafen Tolstoi beschäftigt die russische Presse noch lebhaft. Im Allgemeinen werden von letzterer dem zurückgetretenen Minister keine Thränen nachgeweiht, man war auch in Rußland des ewigen Intriguenspieles des „Vaters der Lüge“ überdrüssig geworden und da Ignatieff dem Czaren persönlich unangenehm war, so konnte es nicht mehr überraschen, daß der gewandte Intriguant den Angriffen seiner zahlreichen Gegner erlag. Graf Tolstoi hat bereits die Nachfolgerenschaft Ignatieff's übernommen, da aber der neue Minister des Innern kein Militär ist, so soll die Polizeiverwaltung von seinem Ressort abgezweigt und als ein besonderes Reichs-Polizeidepartement hergestellt werden. — Die Kaiserin soll sich infolge ihrer Entbindung etwas unwohl fühlen. — Der russische Botschafter in Wien, Baron Dubril, ist vom Czaren zum Mitglied des Reichsrathes ernannt worden.

Belgien. In Belgien haben die am 13. Juni stattgefundenen Erneuerungswahlen zu Senat und Deputirtenkammer zu einem glänzenden Siege der liberalen Sache geführt. In der Deputirten- oder Repräsentantenkammer ist die liberale Majorität von 14 auf 18 Stimmen und im Senat von 4 auf 7 Stimmen gestiegen. Das Land erklärt sich demnach der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung nach mit der vom Ministerium Frère-Orban befolgten Politik einverstanden und somit ist die weitere freiheitliche Entwicklung des Landes gegenüber den ultramontanen Bestrebungen gesichert.

Serbien. Der noch immer andauernde Verfassungskonflikt in Serbien hat das dortige Cabinet Pirotchkanaz bewogen, auf seiner von ihm vor einigen Tagen eingerichteten Entlassung zu bestehen. Dieselbe ist vom König jetzt angenommen worden und hat der Monarch den General Tichomir Nicolic mit der Neubildung des Cabinets beauftragt. Es verlautet, daß der serbische Gesandte in Petersburg, Horvatomitsch, zum Minister des Innern bestimmt sei.

Ägypten. Die Lage in Ägypten ist durch die Mekeleien in Alexandrien nur noch verworrener und schwieriger geworden. Selbst die Mission Derwisch Pascha's droht zu scheitern und es ist unter diesen Umständen erklärlich, daß England und Frankreich neue Panzerschiffe nach Alexandrien senden, wo auch italienische und türkische Panzerschiffe angekommen sind. Die Mächte zögern indessen immer noch, Marinetruppen nach Alexandrien zum Schutze der bedrohten Europäer zu landen, da ein solches Beginnen unabsehbare Folgen nach sich ziehen könnte; man ist vielmehr auf das Conferenzproject zurückgekommen, gegen welches sich nur noch die Pforte sträubt. Sämmtliche Mächte wollen nun, wie aus Berlin gemeldet wird, ihre Vorstellungen bei der Pforte zu Gunsten der Konferenz mit verstärktem Nachdruck erneuern und namentlich geltend machen, daß ein anderweitiges Eingreifen unvermeidlich werden könnte. Einem derartigen Druck der Mächte wird man in Constantinopel schließlich doch nachgeben müssen, wenn die Pforte den Verdacht, daß sie in Ägypten ein Doppelspiel treibe, zurückweisen will.

## Was die Liebe vermag.

Roman

von E. d. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lady Georgine starrte das Mädchen mit schlecht verhehlter Wuth an und war noch bemüht, ihre abermals verlorene Fassung wiederzugewinnen, als man in der Halle feste Schritte hörte und gleich darauf der Graf St. Berry in das Zimmer trat.

Er begrüßte Lady Georgine mit kalter Höflichkeit und blickte überaus auf Valerie, welche bleich vor Erregung zu ihm sprach: „Sie müssen mir verzeihen, Herr Graf, daß ich Sie bei Ihrer Correspondenz störte.“

„Es bedarf keiner Entschuldigung, mein Kind; ich folge Ihrem Rufe jederzeit gern,“ antwortete der Graf mit einem freundlichen Lächeln, wie Lady Georgine es nie auf seinem strengen Angesicht gesehen hatte.

„Lady Georgine ist gekommen, um mir zu sagen, daß es für mich unpassend sei, im Hause des Grafen von St. Berry fortan zu wohnen,“ fuhr Valerie fort, die zu edel dachte, als daß sie die Beleidigungen der Wittve zu wiederholen vermochte. „Ich hielt es für angemessen, Mylord, Sie davon zu unterrichten.“

„Was soll das heißen, Georgine,“ rief der Graf.

„Nur das, was ich sagte,“ antwortete die Lady kalt. „Ich besuchte Miß Gloom und glaube mich berechtigt, ihr diesen Rath zu ertheilen. Man spricht bereits darüber, Mylord, daß dieses junge Mädchen in Ihrem Hause wohnt.“

„Was kümmert mich das Gerede der Welt,“ stieß der Graf

rauh hervor. Uebrigens, wie kommt es, daß man diese Neuigkeit bereits weiß, da Miß Gloom kaum einige Tage hier ist? Ich bin Miß Gloom's Vormund und könnte ihr Großvater sein.“

„Mylord, Sie könnten Ihrem Alter nach allerdings der Großvater von Miß Gloom sein, aber die Thatsache, daß Sie es nicht sind, macht eben den ganzen Unterschied. Auch ist das Urtheil der Welt in diesem Falle um so schärfer, als man weder etwas von Miß Gloom's Herkunft noch von ihrer Familie weiß. Wenn Sie sich nun auch darüber hinwegsetzen, Mylord, so sollten Sie doch bedenken, daß für das junge Mädchen Ihr Haus kein passender Aufenthalt ist; denn es steht Ihrem Haushalte keine Dame vor, welche Miß Gloom als Gesellschafterin dienen könnte.“

„Ist nicht Mrs. Dulton in diesem Hause?“

„Sie ist eben nur die Haushälterin und Sie wissen, Mylord, daß eine solche in diesem Falle nicht genügt. Ich habe die undankbare Aufgabe, Ihnen mitzutheilen, was man von der Anwesenheit Miß Gloom's in Ihrem Hause sagt, aus Pflichtgefühl übernommen und ich denke, daß Sie meiner Warnung Beachtung schenken werden.“

Lady Georgine erhob sich zögernd; sie hoffte zum ferneren Bleiben aufgefordert zu werden. Aber der Graf öffnete ihr höflich die Thür, geleitete sie bis an den Wagen und kehrte, nachdem derselbe fortgefahren war, wieder zu Valerie zurück.

„Mein liebes Kind,“ redete er sie gütig an, „Sie dürfen sich die Gehässigkeit der Lady Georgine nicht weiter zu Herzen nehmen. Ich werde eine Gesellschaftsdame für Sie engagiren und damit allem Gerede ein rasches Ende bereiten.“

„Bitte, thun Sie das nicht, Mylord,“ bat Valerie mit bewegter Stimme. „Ich bin nicht von hoher Herkunft und keine passende Bewohnerin Ihres Hauses. Die Verborgenheit ist mein Ayl.“

„Valerie!“

„D, halten Sie mich nicht zurück; gestatten Sie mir, daß ich Ihr Haus verlassen darf,“ stammelte das Mädchen, während er sie erschrocken ansah.

„Und wohin wollen Sie gehen?“ fragte er.

„Ich würde in Gertrudens Begleitung nach einem entlegenen Dorfe gehen.“

„Sie können ja in Devonshire auf dem Gute St. Berry Ihren Wohnsitz nehmen. Glauben Sie nicht, daß es Ihnen dort gefallen würde?“

„Dort wie überall, wo Sie sind, Mylord, würde ich glücklich sein,“ rief Valerie bewegt aus. „Aber ich darf weder auf Ihren Landsitz gehen, noch hier bleiben. Ich muß meine neue Heimath noch heute verlassen!“

„Aber das ist eine Thorheit, Valerie,“ rief der alte Graf in ärgerlichem Tone. „Ich wollte, Lady Georgine bekümmerte sich nicht um Angelegenheiten, die sie nichts angehen.“

Er schritt hastig einige Male im Zimmer auf und ab; dann blieb er vor dem jungen Mädchen stehen und sah mit zärtlichem Blick in ihr liebliches, bleiches Antlitz.

„Valerie,“ redete er sie an, „ich habe Sie lieb gewonnen und weil ich aus Ihrem eigenen Munde erfahren habe, daß Sie freudig dazwischen willigen würden, so wiederhole ich es Ihnen, daß ich Sie adoptiren und Ihnen mein ganzes mir zur Verfügung stehendes Vermögen, das unabhängig von dem Fideicommiß ist, vermachen will. Bleiben Sie bei mir, Valerie und verschönen Sie meine einsamen, alten Tage!“

„Wie gern würde ich Ihren Wunsch erfüllen, wenn ich es könnte,“ antwortete Valerie, mit Thränen in den Augen. „Mylord, ich bin Ihnen mit kindlicher Liebe zugethan, aber Verhältnisse, über welche ich nicht reden darf, zwingen mich, dieses Haus zu verlassen. Deshalb halten Sie mich nicht zurück, Mylord; meine Liebe und meine Gebete werden Ihnen dafür danken.“

„Es kommt mir Alles wie ein Traum vor,“ erwiderte der Graf. „Gestern noch, Valerie, waren wir so glücklich! Lassen Sie die thörichten Worte jener Frau nicht trennend zwischen uns treten! Auch giebt es ja noch einen anderen Ausweg, daß Sie trotz alledem in meinem Hause bleiben könnten. Ich weiß einen Mann, der Sie anbetet und Ihnen freudig sein Leben weihen würde. An seiner Seite könnten Sie als meine Adoptivtochter die Herrin dieses Hauses sein. Darf ich Mr. Clifford's Werbung begünstigen?“

Valerians Antlitz hatte bei den ersten Worten des Grafen eine dunkle Röthe überzogen; als er jedoch den Namen Clifford's nannte, wich plötzlich jeder Blutstropfen aus ihrem Antlitz und verwirrt stammelte sie:

„Nein, nein, ich kann ihm meine Hand nicht reichen.“

„So lieben Sie einen Andern?“ fragte der Lord weich.

Valerie neigte von Neuem ihr erröthendes Antlitz.

„Ist vielleicht Sir Arthur Ruffield der Glückliche?“ fragte der Graf weiter. „Sie sahen sich zwar erst zweimal, aber junge Herzen entflammen sich leicht. Lieben Sie ihn?“

„Wenn auch dem so ist, Mylord,“ antwortete jetzt Valerie mit hochherziger Offenheit, „so kann ich ihn doch nicht heirathen, weil ich keine passende Braut für Sir Arthur Ruffield bin.“

„Ich verstehe,“ sprach der Graf St. Berry traurig, „was Sie von dem jungen Baron trennt. Aber Clifford könnten Sie ohne Bedenken heirathen.“

„Mylord,“ erwiderte das junge Mädchen tonlos. „Ich habe



nie eine Heimath kennen gelernt und darf die mir von Ihnen eröffnete nicht annehmen; ich werde immer heimathlos bleiben. „Entsagen“ ist mein Loos. Lassen Sie mich daher ungehindert ziehen und Sie damit für immer von dem Amte eines Vormundes befreien, welches Miß Winham Ihnen aufgebürdet hat.“

„Nimmermehr, Valerie! Ich werde Sie nie von mir lassen. Sie dürfen nicht wieder hilflos hinausziehen in die Welt. Das schwache Band, welches zwischen Ihnen und mir durch die letzte Bestimmung Ihrer verstorbenen Beschützerin besteht, soll Sie für immer an mich fesseln, da meine Liebe und meine Bitten es nicht vermögen.“

Valerie lächelte traurig. Sie wußte, daß der Graf St. Berry bei seinem Vorsatz bleiben würde, und daß sie somit, indem sie ihn verließ, auch ihr Erbe verlieren mußte, daß ihr um ihrer Mutter willen, deren wahre Stellung sie ja nicht kannte, so werth war. Doch mehr noch als dieser Verlust schmerzte sie die Trennung von dem edlen, alten Mann, der sich in diesem Augenblick zu ihr nieder neigte und ihre reine Stirn küßte.

„Neben Sie mir nicht wieder davon, mein Haus verlassen zu wollen,“ sprach er zärtlich, „denn ohne Sie würden mir diese Räume kalt und öde sein. Gehen Sie jetzt in ihr Zimmer, Valerie, an der Tafel sehen wir uns wieder, während ich mich vorher nach einer Gesellschaftsdame für Sie umgesehen haben werde.“

Er reichte Valerie die Hand und schritt dann mit freundlichem Lächeln aus dem Zimmer hinaus. Valerie sank in der Nähe des

Fensters auf einen Sessel nieder und verbarg das Antlitz in ihren Händen. Sie sollte von Neuem eine Heimath verlieren; und zugleich den Mann für immer fliehen, der, ohne daß er es wußte, ihr Großvater war.

Sie hatte ihren Geliebten wiedergefunden und mußte nun zum zweiten Male allem Glück entsagen, um einer dunklen, ungewissen Zukunft entgegenzugehen. Diese neue Prüfung schien ihr zu hart und ihre Kräfte fast zu übersteigen; sie rang verzweifelt die Hände und kämpfte einen langen, schweren Kampf, bevor sie die Ueberzeugung gewann, daß ihr nur der eine Weg blieb, aus diesem Hause zu fliehen und Allem zu entsagen, was ihr lieb und theuer war.

(Fortsetzung folgt.)

### Mischtes.

\* Lieber Mann, sagte eine Frau, ich muß ein neues Kleid haben! — Liebes Kind, es geht nicht, Du mußt Dich einschränken; bei den schlechten Zeiten kann ich so kaum die Nase über das Wasser halten! — Aber, lieber Mann, über's Bierglas hältst Du sie den ganzen Tag!

### Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. 2 p. Trin. predigt Vormittag Herr P. Reibhardt über Jac. 1, 21—25; Nachmittag hält Herr Diac. Böhlig Missionsstunde für Erwachsene und die obere Schulklassen in Stadt und Land.

Obwohl

## Steingutwaaren

vom 1. Mai ab in allen Fabriken Deutschlands um 10 Prozent aufgeschlagen sind, verkaufe ich solche, soweit mein Vorrath reicht, noch zu den

**seitherigen äußerst niedrigen Preisen.**

Das beliebte **Zwiebelmuster** habe in großer Auswahl ebenfalls auf Lager.

Zwönitz. **Theodor Wizani** vorm. Clemens Friedrich.

Fettes  
**Rind-, Kalb- und Schweinefleisch**  
empfehlen **Gustav Merkel.**

**Sensen, Sichel, Sensenbäume, Weksteine**  
empfehlen **Daniel Häussler.**  
NB. Auch sind obige Gegenstände zum Jahrmarkt in meiner Bude zu haben.  
Der Obige.

**Bekanntmachung.**  
Gewisser Umstände halber verkaufe ich von jetzt ab  
**Kohlen**  
nur in meiner Behausung zu herabgesetzten Preisen.  
**Minna verw. Lang.**

**Sensen, Sichel, Sensenbäume, Weksteine**  
empfehlen **E. Schent.**

**Cocos- und Palmkernkuchen**  
empfehlen zu den billigsten Preisen  
**Weigel, Bahnhof Zwönitz.**

**Mauerziegel**  
zum billigsten Preise franco Bahnhof Chemnitz.  
**Chemnitz. Gebr. Ulbricht, Ringofenziegelei.**

**2 Schuhmachergehilfen**  
können außer dem Hause Arbeit erhalten bei  
**Adolph Wendt.**

Hauptfettes  
**Ochsenfleisch, sowie Kalb- u. Schweinefleisch**  
empfehlen **Gustav Leistner.**

**Briefpapiere, Schreibpapiere, Couverts u.**  
empfehlen  
**die Buchdruckerei in Zwönitz.**

 **Abhanden**  
gekommen ist mir ein großer Hund (Leonberger Rasse) mit rehfarbigen Beinen, auf den Namen „Türk“ hörend. Wer mir denselben wiederbringt oder dessen Verbleib nachweist, erhält angemessene Belohnung.  
**Carl Rother, Brünlos bei Stollberg.**

**Bahnhof Zwönitz.**  
Morgen Sonntag  
**Räsefäulchen.**

**Gewerbeverein Zwönitz.**  
Morgen Sonntag früh 4 Uhr bei günstiger Witterung **Ausflug nach dem Spiegelwalde.** Versammeln im Vereinslokale.  
NB. 1 Faß Freibier.  
**Der Vorstand.**

 **Turnverein Zwönitz.**  
Morgen mittag 1/2 12 Uhr nach Affalter zur Turnplatzweide.  
**Der Turnrath.**

 **Pfeifen-Club Zwönitz.**  
Nächsten Montag Abend 9 Uhr **Versammlung.**  
Um pünktliches Erscheinen bittet  
**der Vorstand.**

Das **Cassenlokal des Vorschuß-Vereins zu Zwönitz** ist geöffnet **Mittwochs** und **Sonnabends** Nachmittags von 3—6 Uhr. Spareinlagen werden mit 4 % verzinst.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

### Männerriege.

Heute Abend 9 Uhr.

### Blauer Engel.

Morgen Sonntag, sowie nächsten Montag, zum Jahrmarkt, von Nachm. 4 Uhr an  
**Tanzmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**Ernst Böhme.**

### Schießhaus Zwönitz.

Am Jahrmarkts-Montag von nachmittag 4 Uhr an  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Carl Löwe.**

### Gasthaus zur Linde in Niederzwönitz.

Morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
**Hermann Hübner.**

### Lehngericht Niederzwönitz.

Morgen Sonntag von Nachm. 4 Uhr an  
**Tanzmusik,**  
wozu ergebenst einladet **Chr. Hauck.**

### Quittung.

Für die Wasser-Calamitosen in Gelsenau wurden bei uns ferner eingezahlt:  
3 M. von Herrn Fabrikbes. E. A. Schwoger,  
1 M. von Herrn Ottomar Schwoger.  
**Summa bis jetzt 6 Mark 50 Pf.**  
Für Drebach, Falkenbach, Griebbach, Hopfgarten mit Grünau, Reundorf, Schönbrunn und Venusberg:  
3 M. von Herrn Fabrikbes. E. A. Schwoger  
1 M. von Herrn Ottomar Schwoger.  
**Summa bis jetzt 7 Mark 50 Pf.**  
Zur weiteren Annahme von Liebespenden in Geld erklärt sich gern bereit  
**die Exped. ds. Bl.**

Des **Zwönitzer Jahrmarkts** wegen erscheint die Dienstags-Nummer schon Montag früh und werden Inserate für die betreffende Nummer bis spätestens **Sonntag nachmittag 4 Uhr** erbeten.

**Die Expedition des Anzeigers.**